

# Fleisch als Luxusgut?

In der Cena Trimalchionis (Petr. Sat. 55,4- 56,7) und heutzutage



Von Anna Czech

## Fleisch als Luxusgut – Das Skript zum Vortrag

### Inhaltsverzeichnis

Begründung der Themenwahl.....	2
Begriffsdefinition Luxusgut.....	3
Gliederung und Paraphrasierung der Textstelle.....	4
Sprachliche Analyse der Verse 1-8 des Gedichts.....	5
Deutung der ganzen Textstelle.....	6
Fleisch als Luxusgut in der Cena?.....	7
Fleisch als Luxusgut heutzutage?.....	8
Gegenüberstellung.....	9
Verwendete Literatur.....	10

## Begründung der Themenwahl

In den heutigen Zeiten von Klimawandel und weltweiten Hungerkrisen wird die Frage nach der Umstellung unserer Ernährungsweise in Deutschland immer dringlicher. Fleisch steht hierbei besonders in der Kritik, da die Tierhaltung häufig unter unethischen Bedingungen erfolgt, Wälder der Produktion von Tiernahrung weichen müssen und nicht zuletzt der Transport sowie die Tierhaltung selbst wesentlich höhere Treibhausgasemissionen verursachen als regionale, vegetarische Ernährung. Jene gelten als erheblicher Faktor für die Verschärfung der menschengemachten Erderwärmung, die potenziell für häufigere Extremwetterereignisse und damit letztlich für weitere Hungerkrisen verantwortlich ist. Es sei hier bei diesen Kritikpunkten belassen, obschon sich die Liste weiter fortführen ließe.

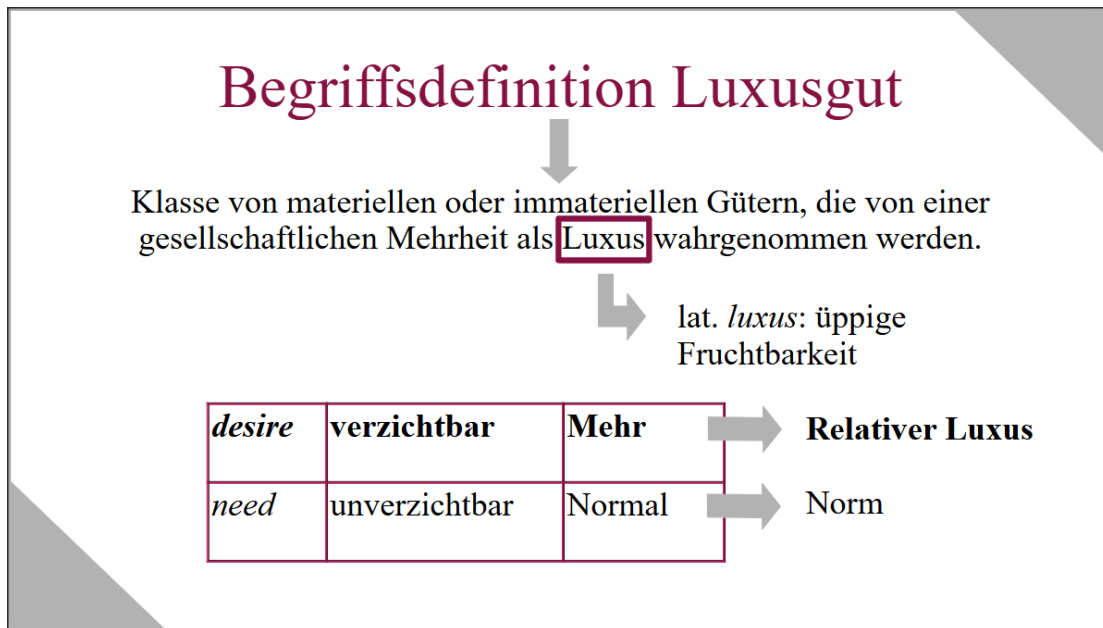
Dennoch muss zwischen unterschiedlichen Arten des Fleischkonsums differenziert werden: Wie oft und wie viel, aber vor allem welches Fleisch verzehrt wird, bestimmt den Effekt auf die Umwelt. So wird zum Beispiel der Verzehr eines Stückes regionalen Wildfleisches pro Woche kaum Emissionen verursachen, der tägliche Konsum von hoch verarbeitetem, importiertem Fleisch aus Massentierhaltung dagegen beträchtliche. Letzteres wird jedoch in unserer Gesellschaft als alltäglicher und normaler Genuss angesehen, wozu nicht zuletzt die niedrigen Preise beitragen, mit denen pflanzliche Pendanten kaum mithalten können. Dieses „Billigfleisch“ verursacht also eine Verschlechterung der Tierhaltung und wird allgemein mit Blick auf Erderwärmung und begrenzte Ressourcen nicht als nachhaltig beurteilt. Gleichwohl kann man auch heute noch erfahren, dass der Stellenwert des Fleisches früher ein anderer war: Noch für die Generation unserer Großeltern, die mit den Folgen von Krieg und Hunger aufwuchs, war der Verzehr von Fleisch besonderen Tagen vorbehalten, daher der Begriff „Sonntagsbraten“. Wir wollen uns deshalb die Frage stellen, wie dieser Bedeutungswandel zu interpretieren ist und ob man heute noch von dem Luxus sprechen kann, Fleisch zu essen.

Luxus – dieser Begriff ist mit der lateinischen *luxuria* verwandt, die von römischen Schriftstellern oft und gerne abwertend beschrieben wurde. Sie wurde insbesondere am Tafelluxus der reichen Oberschicht zur Kaiserzeit festgemacht, der sich im Übrigen mehr und mehr auf fleischlichen Konsum fokussierte. Ein Beispiel hierfür liefert die *Cena Trimalchionis* des Petronius Arbiter, der am Hofe Neros auch als *arbiter elegantiae* bekannt war und den exquisiten Genüssen der Oberschicht sicherlich nicht minder frönte als seine Zeitgenossen. Und doch beschreibt er in dem Auszug aus seinen *Satyrica* das Gastmahl des Freigelassenen Trimalchio, bei dem die kuriosesten kulinarischen Kombinationen aufgetischt werden, nicht ohne Spott. Trimalchio versucht nämlich, hierbei der Gesellschaft seinen (nicht vorhandenen) Geschmack zu präsentieren und übt sich gar in der Luxuskritik. Die Textstelle liefert vor allem dadurch interessante Erkenntnisse, dass die Bemühungen sozialer Aufsteiger beschrieben werden, die den Luxus der Oberschicht nachzuahmen suchen, ihn jedoch nicht ganz erreichen. Hierbei kann noch einmal genauer beobachtet werden, was anscheinend als Luxusgut verstanden wurde.

Insgesamt soll also zum einen die Stellung des Fleischkonsums in der römischen Oberschicht der Kaiserzeit beleuchtet werden: Galt Fleischkonsum als Luxus und wie wurde er bewertet? Dem gegenüber soll der heutige Konsum stehen und die Frage, ob Fleisch auch heutzutage als Luxusgut anzusehen sei. So soll letztlich die Behandlung des antiken Textes einem tieferen Verständnis der aktuellen Problemlage dienen und vielleicht sogar Lösungsansätze oder neue Betrachtungsweisen derselben liefern.

Doch zunächst einmal soll der Begriff des Luxusguts genauer definiert werden, damit ein Vergleich möglich wird.

## Begriffsdefinition Luxusgut



Besonders interessant ist hierbei die Herkunft des Wortes aus dem Lateinischen, wo *luxus* zunächst eine botanische Bedeutung hatte (üppige Fruchtbarkeit), die dann auf eine üppige Lebensführung übertragen wurde.

Allgemein betrachtet bezeichnet Luxus also ein „Mehr“, die relative Abweichung von einer Norm, und kann daher nur in Relation zu dieser existieren. Um im folgenden Verlauf der Untersuchung einen besseren Vergleich herstellen zu können, habe ich drei Relationsebenen entwickelt:



## **Gliederung und Paraphrasierung der Textstelle**

Die gewählte Textstelle ist einem Tischgespräch in der Mitte der *Cena* entnommen; sowohl vorher als auch nachher wird gegessen. Sie lässt sich in drei größere Abschnitte aufteilen: I. Eine Einleitung in das Gesprächsthema (55, 4-5), II. Die Rezitation eines Gedichts (55, 6), III. Weitere Gedanken Trimalchios zu dem Tischgespräch (56, 1-7).

### I. Einleitung in das Gesprächsthema *litterae*

Zunächst kommt das Gespräch vom *epigramma* auf die *poetae*, unter denen – nicht ohne Ironie – der Thraker Mopsus allgemein als der beste befunden wird. Schließlich ergreift Trimalchio das Wort und fragt den *magister*, was der Unterschied zwischen Cicero und Publilius sei. Er beantwortet seine Frage darauf jedoch selbst: Cicero sei *disertior* (redegewandter) gewesen, Publilius aber *honestior* (ehrbarer).

### II. Rezitation des Gedichtes

Um diese These zu belegen, führt er nun ein in seinen Augen besonders moralisches Publilius-Gedicht an, in dem der römische Luxus kritisiert wird. Dieser führe zum Niedergang Roms: *Martis marcent moenia*.

#### II.1: Kritik am Luxus des exotischen Fleischkonsums

In diesem Abschnitt des Gedichts wird der exotische Fleischkonsum der römischen Oberschicht kritisiert, namentlich der Verzehr von Pfau (*pavo*), numidischem Huhn (*gallina Numidica*), Kapaun (*gallus spado*) und dem Storch (*ciconia*), beziehungsweise den Storcheneiern.

#### II.2: Kritik am Luxus des Schmucks und dem allgemeinen Verfall der *probitas*

Im zweiten Teil des Gedichts werden andere Formen des Luxus in den Fokus der Kritik gerückt, etwa das Tragen von ausgefallenem Schmuck (z.B. *zmaragdum*). Allgemein wird der Verfall der *probitas* beklagt.

### III. Weitere Gedanken Trimalchios zu dem Tischgespräch

Von diesem Beispiel der Dichtkunst, die Trimalchio als die schwerste Tätigkeit empfindet, leitet er nun zu den weiteren schwersten Berufen über (*secundum litteras difficillimum... artificium*).

#### III.1: Schwerste Tätigkeiten bei den Menschen

Bei den Menschen seien diese schwersten Berufe die des *medicus* und *nummularius*.

#### III.2: Schwerste Tätigkeiten bei den Tieren

Dem gegenüber stellt Trimalchio die schwerstarbeitenden Tiere (*bestiae laboriosissimae*), die in seinen Augen die Ochsen und Schafe (*boves et oves*) sind. Die Ochsen nämlich bestellten die Äcker bestellen, was dazu führe, dass die Menschen Brot essen können und die Schafe schmückten die Menschen mit ihrer Wolle. Daher nennt er es ein *facinus indignum*, diese zu essen und gleichzeitig die durch ihre Arbeit entstandenen Güter zu nutzen. Außerdem hält er die Bienen für die *divinae bestiae*, weil sie Honig spien (*mel vomunt*).

#### III.3: Überleitung zum Losspiel

Nach diesem Wortbeitrag des Trimalchio schildert der Ich-Erzähler Enkolp, wie es nun mit dem nächsten spektakulären Programmpunkt, dem Losspiel (*pittacia*), weitergeht. Doch er lässt es sich nicht nehmen, vorher ironisch zu bemerken, dass Trimalchio nun fast auch noch die Philosophen arbeitslos gemacht hätte (*iam etiam philosophos de negotio deiciebat*).

## Sprachliche Analyse der Verse 1-8 des Gedichts

Nun sollen zunächst die Verse 1-8 analysiert werden, damit die Kritik des Gedichtes am Fleischkonsum genauer erfasst werden kann.

### Sprachliche Analyse der Verse 1-8

Luxuriae rictu Martis marcent moenia

Tuo palato clausus pavo pascitur  
plumato amictus aureo Babylonico,  
gallina tibi Numidica, tibi gallus spado;  
ciconia etiam, grata peregrina hospita  
pietaticultrix gracilipes crotalistris,  
avis exui membris, titulus tepidi temporis,  
nequitiae nidum in caccabo fecit tuae.

- Jambischer Senar: Ironie
- Personifikation: Luxus als Monster
- Metapher: Roms Niedergang
- Alliteration, Häufung von Längen: Verbildlichung des offenen Schlunds
- Persönliche Anrede: Schuldzuweisung
- Häufung von Kürzen: Überfluss
- Positiv besetzte Adjektive: Storch als unschuldig charakterisiert
- Alliteration, Daktylen: Verbildlichung von Flug und Landung, Freude über die Botschaft
- Hyperbaton: Einschluss des Nestes, Metapher: Storcheneier werden gegessen → weite Reise umsonst

Bei dem Gedicht handelt es sich um einen jambischen Senar, was auf eine ironische Absicht hinweisen kann.

Es beginnt mit einer Personifikation des Luxus als Monster mit offenem Schlund (*rictu*), in dem die Mauern des Mars zerbersten (*Martis marcent moenia*). Dies ist wiederum eine Metapher, die den Untergang Roms bedeutet; der Luxus wird also als Existenzbedrohung Roms gesehen. Darüber hinaus verstärken die Alliteration und die dramatische Häufung von Längen im ersten Vers das Bild des gefährlichen offenen Schlunds, da man bei der Aussprache seinen Mund weit öffnen muss, dies wird besonders deutlich durch den bilabialen Artikulationsort und den folgenden Vokal.

Der Schuldige für diesen furchteinflößenden Vorgang wird gleich zu Beginn des nächsten Verses ausgemacht: Der Römer selbst ist Adressat und wird über das Gedicht hinweg mehrfach persönlich darauf angesprochen, verstärkt durch Inversionen (V. 2, 8) und Dopplung (V.4). Nur ob seiner ausschweifenden Lebensführung bestehe diese Bedrohungslage; den Überfluss, in dem der Römer schwelgt, kann man besonders durch eine Häufung von Kürzen in Vers 4 repräsentiert sehen.

Dem gegenüber werden die Tiere als unschuldig charakterisiert, was durch vermehrte positiv besetzte Adjektive verdeutlicht wird (z.B. der Storch: *grata... hospita, gracilipes, pietaticultrix*). Vor allem *pietaticultrix* als Hapax legomenon sticht hierbei ins Auge. Das Wort findet sich nur bei Petron und könnte so viel wie „seiner (Kinder)pfligt nachkommend“ bedeuten. Der Storch zieht also in die wärmeren Gefilde, um dort seine Kinder großzuziehen, was als edle Absicht empfunden wurde. Sein Flug wird noch einmal besonders durch die Daktylen in Vers 7 verbildlicht und seine anschließende Landung durch den Spondeus. Dass die Menschen sich über die Ankunft des

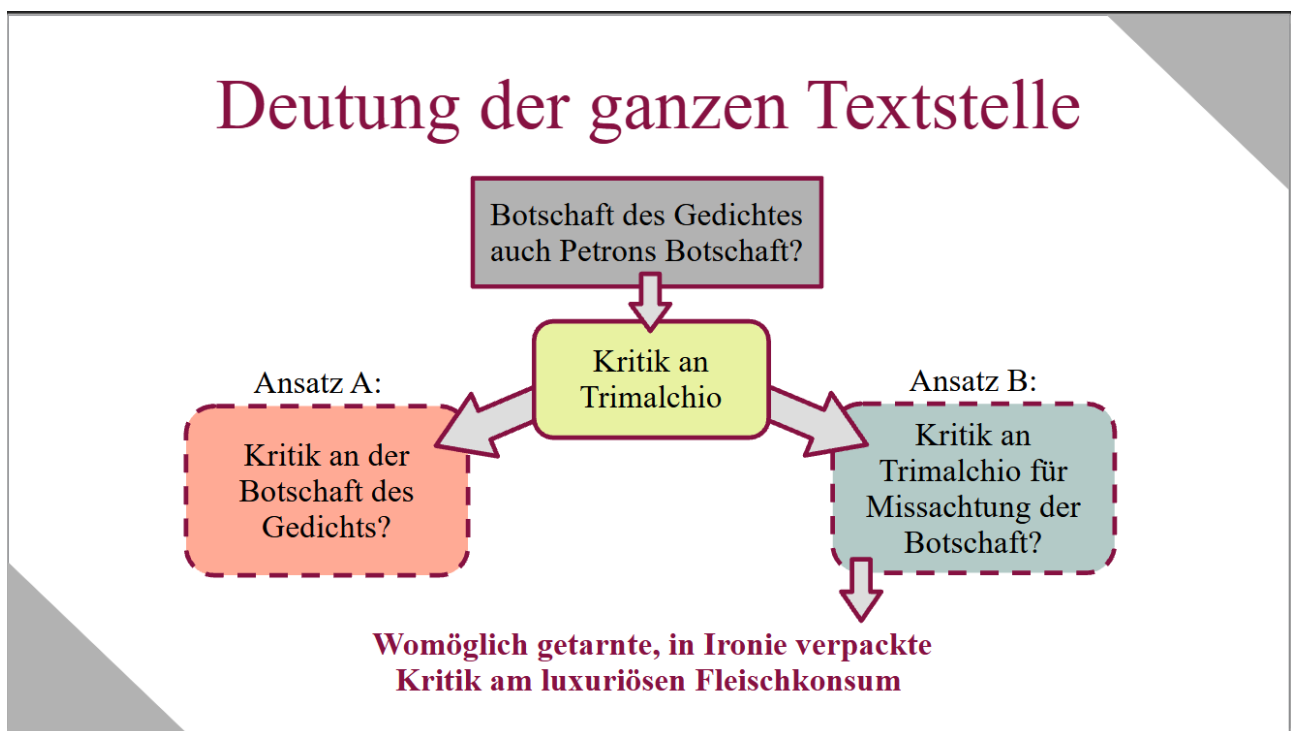
Storches freuen, schwingt außerdem in der Alliteration *titulus tepidi temporis* mit, denn der Storch bringt frohe Kunde vom Frühling.

Letztlich wird der Plan des Storches durchkreuzt, weil er sein Nest in den Kochtopf der römischen Schlemmerei gebaut hat (*nequitiae nidum in caccabo fecit tuae*), was eine Metapher dafür sein könnte, dass seine Storcheneier letztlich als Delikatesse verspeist werden. Das Hyperbaton *nequitiae... tuae* verbildlicht hierbei den Einschluss des Nestes im Kochtopf; die weite Reise des Storches war umsonst.

Zusammenfassend können als Kritikpunkte des Gedichtes der exotische Fleischkonsum und die Importe als Luxuserscheinungen genannt werden, außerdem der mengenmäßige Überfluss sowie die Naturbeherrschung. Die Tiere werden allgemein als unschuldig charakterisiert, die Römer jedoch als schuldig. Letztlich führt mit der Sichtweise des Gedichtes der Luxus der reichen Römer zum Untergang Roms, wodurch ein Bezug zu gängigen Sittenverfallstheorien hergestellt wird.

### Deutung der ganzen Textstelle

Doch warum zitiert Trimalchio ein Gedicht mit einer solchen Message, wenn er selbst bei seinem Gastmahl Unmengen an Fleisch der verschiedensten Sorten und sogar Pfaueneier aufischt?



Hierzu muss man sich zunächst die Frage stellen, ob die Botschaft des Gedichtes auch Petrons Botschaft ist. Unumstritten ist, dass Petron beabsichtigt, Trimalchio zu kritisieren. Das zeigt sich schon dadurch, dass Trimalchio sich mit seinen Äußerungen wie die Frage nach dem Unterschied zwischen Cicero und Publilius lächerlich macht, denn ein solcher Vergleich ist nicht sinnvoll. Dass er außerdem seine Frage darauf selbst beantwortet, zeugt davon, dass Trimalchio um jeden Preis seine Scheinbildung präsentieren möchte, um als Teil der Gesellschaft anerkannt zu werden. Auch die Wahl des jambischen Senars und der Kommentar Enkolps am Ende zeigen, dass die ganze Schilderung Trimalchios ironisch verstanden werden möchte.

Es bleibt jedoch die Frage, ob dadurch, dass Trimalchio lächerlich gemacht wird, auch die Botschaft des Gedichtes kritisiert werden soll (Ansatz A) oder gar Trimalchio für die Missachtung der Botschaft lächerlich gemacht wird (Ansatz B). Dies ist umstritten.

Ansatz A scheint zunächst einmal naheliegender, schließlich sollen ja auch an anderer Stelle Trimalchios Aussagen diskreditiert werden. Petrons eigener Lebensstil könnte auch dafür sprechen, denn auch ihm wird ein luxuriöser Konsum nachgesagt.

Auf der anderen Seite spräche für den zweiten Deutungsansatz, dass das zitierte Gedicht nach der *opinio communis* der Kommentatoren höchstwahrscheinlich nicht von Publilius, sondern von Petron selbst stammt. Dass Trimalchio im betrunkenen Zustand fehlerfrei ein stilistisch hochwertiges Gedicht deklamiert, passt auch sonst nicht in das Bild, das Petron uns von Trimalchio zeichnet. Hier wurde in den Kommentaren entsprechend oft ein „Charakterbruch“ festgestellt. Es könnte also sein, dass Petron die Worte des Gedichts Trimalchio in den Mund legt, der sie wiederum Publilius in den Mund legt, obwohl es am Ende Petron ist, der spricht.

Auch die weiteren Äußerungen Trimalchios zum Fleischkonsum (*boves et oves*) sind abgekupfert, sie erinnern zum Beispiel an Ovid *Met.* XV 116-126. Dass er den Verzehr dieser Tiere als *facinus indignum* bezeichnet, ist heuchlerisch, denn er verzehrt sie selbst. Es lässt sich also vermuten, dass er auch das Gedicht quasi „blind zitiert“ (Hurka), also ohne seine Zielsetzung zu verstehen.

Petron kann ihn damit als Instrument benutzen, um eine eigene Aussage zu verstecken. Dennoch macht er sich dadurch, dass er sie Trimalchio in den Mund gelegt hat, unangreifbar. Dies ist vonnöten, lebt Petron doch als Angestellter am Hofe Neros und damit gefährlich, vor allem, wenn er tatsächlich den Tafelluxus der reichen Oberschicht offen kritisiert hätte. Tatsächlich lässt Petron aber auch an anderen Stellen der *Cena* Doppeldeutigkeit zu, die als Sozialkritik verstanden werden kann (z.B. Klage über hohe Getreidepreise). Und letztlich musste sich Petron auf Geheiß Neros umbringen und sparte selbst im Tod nicht an Kritik an dem umstrittenen Kaiser.

Es kann also vermutet werden, dass es sich bei dem Gedicht um eine getarnte, in Ironie verpackte Kritik am luxuriösen Fleischkonsum handelt.

## **Fleisch als Luxusgut in der Cena?**

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse soll der dargestellte Fleischkonsum nun anhand der drei Vergleichsaspekte analysiert werden.

Ad 1: Innerhalb der römischen Gesellschaft war Fleisch ein Luxusgut, denn der exotische, auf die Menge ausgerichtete Fleischkonsum blieb einer kleinen Oberschicht vorbehalten, während der Großteil der Gesellschaft in *paupertas* oder gar *egestas* lebte und sich sechs Monate im Jahr gar kein Fleisch leisten konnte. Diese gesellschaftlichen Unterschiede finden sich auch in der *Cena*.

Ad 2: In Bezug zu parallelen Gesellschaften kann beobachtet werden, dass die Römer durch die sogenannte Romidee als Unterwerfungsmethode, mit exotischen Importen und Naturbeherrschung auf der ganzen bekannten Welt, ihren Anspruch auf „Mehr“ gegenüber anderen Gesellschaften und der Natur formulierten.

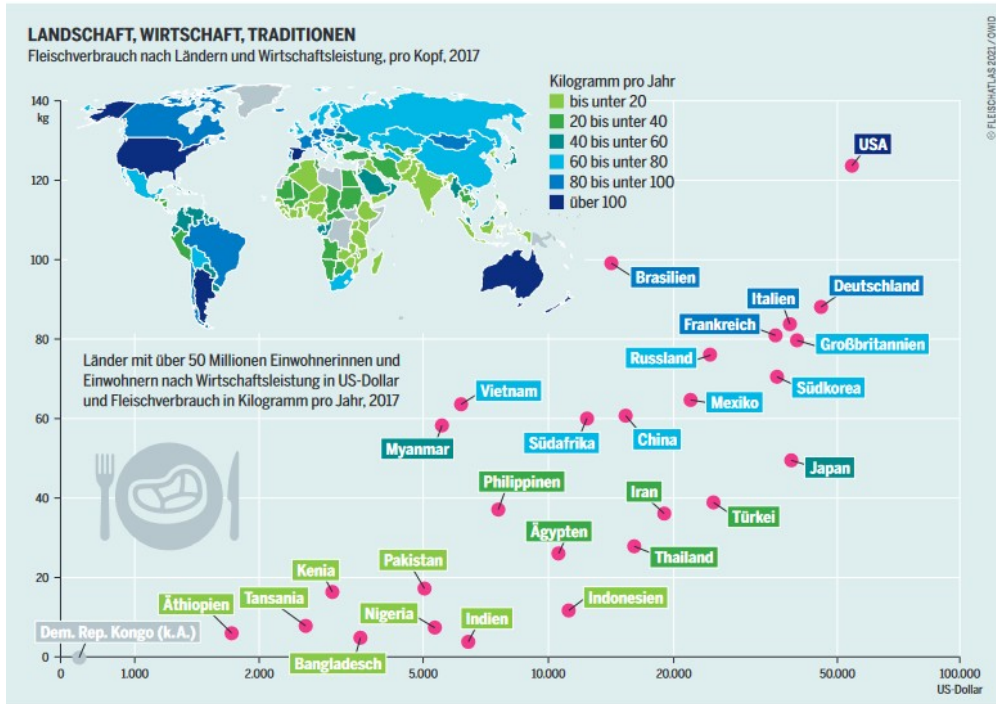
Ad 3: Entlang der zeitlichen Dimension ist einerseits der tatsächliche Wandel der Esskultur zu erwähnen, der sich von einfacher, bäuerlicher Nahrung hin zu dem übermäßigen, exotischen Fleischkonsum der Oberschicht zur Kaiserzeit vollzog. Andererseits gab es auch den moralisch-politischen Topos der Dekadenz, der die Abkehr von der angeblich natürlichen Ordnung und dem friedlichen Zusammenleben mit Tieren als Verfallserscheinung propagierte. Neben den vorher genannten Punkten findet vor allem dieser im Gedicht Erwähnung.

# Fleisch als Luxusgut heutzutage?

Dem soll nun die heutige Situation gegenübergestellt werden.

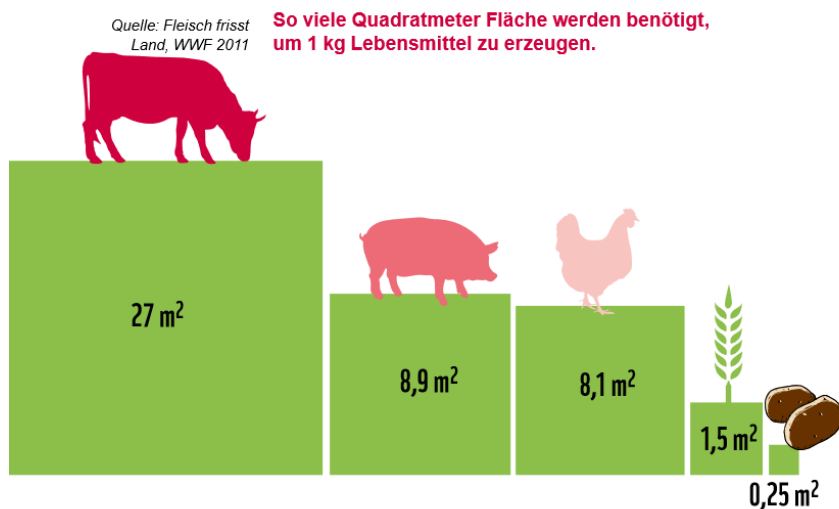
Ad 1: Innerhalb der deutschen Gesellschaft ist Fleischkonsum alltäglich und hat keine Statussymbolik. Die Ausnahme bilden seltene, exotische Arten, wie zum Beispiel das Wagyu-Rind. Qualitativ mag es also ein Luxusgut sein, der quantitative Überfluss ist dennoch für die breite Masse der Gesellschaft erreichbar.

Ad 2:



Bartz/Stockmar, CC BY 4.0

Wie auf der Grafik zu erkennen ist, steht die Höhe des Fleischkonsums in Relation zu der Wirtschaftsleistung eines Landes. Der Fleischkonsum in Deutschland ist somit ein relativer Luxus. Hinzu kommen die Folgen für die Umwelt, denn Fleisch ist ein treibender Faktor des virtuellen Flächenhandels:



Aus: Schwere Kost für Mutter Erde. WWF-Studie von 2014



Der Anbau von Nahrungsmitteln für Tiere sorgt also dafür, dass Menschen und Natur verdrängt werden, wenn beispielsweise Regenwälder abgeholzt werden, und auch die Auswirkungen des Klimawandels werden auf Lasten der ganzen Welt ausgetragen, obwohl ihn vor allem die wohlhabenden Länder verantworten müssen. Hier könnte analog zu der Romidee ein Anspruch auf „Mehr“ der deutschen Gesellschaft festgestellt werden.

Ad 3: Entlang der zeitlichen Dimension ist einerseits der Bedeutungswandel vom „Sonntagsbraten“ zum erschwinglichen Massenprodukt durch Industrialisierung und Wirtschaftswunder zu nennen. Beispielsweise hat sich der Fleischkonsum in Deutschland zwischen 1850 und 2009 vervierfacht, sodass der heutige Fleischkonsum als relatives Luxusgut gesehen werden kann. Doch auch in Zukunft wird man sich den Fleischkonsum in dem heutigen Ausmaß nicht mehr leisten können, da er den Klimawandel stark vorantreibt. Fleisch ist also teurer als Geld und das Ausmaß der Umweltfolgen können wir mit Geld nicht aufwiegen.

### Gegenüberstellung

Vergleicht man nun die Untersuchung zu der Frage „Fleisch als Luxusgut?“ in der Cena mit der Situation heutzutage, ergibt sich dieses Bild:

<h2 style="color: #800040;">Gegenüberstellung</h2>			
	In der Cena	Heutzutage	
Ebene 1	Qualitativ und quantitativ Luxusgut	Nur qualitativ, nicht quantitativ Luxusgut	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Gemeinsamkeiten / Unterschiede</b></li> <li>• <b>Schematischer Vergleich</b></li> <li>• <b>Fazit: Heutzutage verdecktes Luxusgut → Luxusbewusstsein!</b></li> </ul>
Ebene 2	Luxusgut durch Unterwerfung und Naturbeherrschung	Luxusgut durch höhere Wirtschaftsleistung der Industrieländer und virtuellem Landhandel	
Ebene 3	Luxusgut durch höheren Wohlstand → Prognostizieren des Sittenverfalls	Luxusgut durch höheren Wohlstand → Prognostizieren der „Klima-Katastrophe“	

Es lassen sich einerseits viele Gemeinsamkeiten feststellen, zum Beispiel der Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und Wohlstand und die globalen Folgen, die der Fleischkonsum mit sich bringt. Andererseits gibt es auch Unterschiede, etwa, dass Fleisch heutzutage innerhalb der deutschen Gesellschaft kein quantitatives Luxusgut mehr ist.

Es muss natürlich eingewandt werden, dass der Vergleich sehr schematisch ist und sicherlich nicht alle relevanten Aspekte für eine vollumfängliche Beantwortung der Fragestellung liefert.

Dennoch kann das Fazit gezogen werden, dass Fleisch heutzutage ein verdecktes Luxusgut ist, denn es wird oft nicht als solches wahrgenommen. Hierzu trägt vor allem das sogenannte Billigfleisch bei. Nun kann aber der antike Text dabei helfen, auch andere Aspekte eines Luxusguts zu beleuchten, er wirft die grundlegende Frage danach auf, was überhaupt Luxus ist und schafft so ein

Bewusstsein für den Luxus. Genau dieses Bewusstsein brauchen wir auch heute! Schließlich geht es nicht darum, den Fleischkonsum zu verbieten, sondern sich des Luxus bewusst zu sein, um dann bewusster mit dem Konsum umgehen zu können.

„Gratias audientibus ago!“

**Hinweis:** In der Arbeit wurde auf die wissenschaftlich korrekte Zitierweise verzichtet, da es sich um das Skript des Vortrags handelt. Nachfolgend sind alle Werke jedoch auch mit den relevanten Seitenzahlen angegeben.

## Verwendete Literatur

### Primärtext(e) mit Quellenangabe:

#### Textausgabe:

- Pohlke, Reinhard (Hrsg.): Petronius Arbiter, Satyrca. Reclam. Stuttgart 2012.

#### Kommentare:

- Friedländer, Ludwig (Hrsg. u. Übers.): Petronii Cena Trimalchionis. Mit dt. Übersetzung und erkl. Anmerkungen. Zweite Aufl. Verlag von S. Hirzel. Leipzig 1906, S. 3-19; 146-149; 287-298.
- Waters, William E. (Hrsg.): Petronius, Cena Trimalchionis. Edited, with introduction and commentary. Aus der Reihe: The student's series of Latin Classics. Benj. H. Sanborn & Co. Boston, U.S.A. 1902, S. 13-24; 102-108.

#### Übersetzung:

- Weeber, Karl-Wilhelm (Übers. u. Hrsg.): Petronius Arbiter, Satyrca. Reclam. Stuttgart 2018, insb. S. 229-230, S. 277-292.

### Sekundärliteratur:

#### Zu Petron:

- Hurka, Florian: Die literarisch gebildeten literarischen Barbereien des Trimalchio. In: Castagna, Luigi (Hrsg.); Lefèvre, Eckhard (Hrsg.): Studien zu Petron und seiner Rezeption/ Studi su Petronio e sulla sua fortuna. Aus der Reihe: Beiträge zur Altertumskunde. Walter de Gruyter. Berlin 2007, S. 213-224.

#### Zum Fleischkonsum damals:

- André, Jacques/ Blank-Sangmeister, Ursula (Übers.): Essen und Trinken im alten Rom. Reclam. Stuttgart 1998, S. 125.

#### Zum Fleischkonsum heute:

- Oertel, Gundula/ WWF Deutschland (Hrsg.): Schwere Kost für Mutter Erde. Veröffentlicht im März 2014 auf [wwf.de](https://www.wwf.de). Abrufbar unter: <https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Landwirtschaft/WWF-Studie-Fleisch-Zusammenfassung.pdf> [letzter Zugriff: 30.10.2023], S. 5-9, 12, 14-23, 27-31, 52.

#### Zum Luxusbegriff:

- Berry, Christopher J.: The idea of luxury. A conceptual and historical investigation. Aus der Reihe: Ideas in context. Cambridge University Press. Cambridge 1994, S. 3-21, 231-242.
- Weeber, Karl-Wilhelm: Die Schwelgerei, das süße Gift... Luxus im alten Rom. Primus Verlag. Darmstadt 2003, S. 7-14, 157-165.